

# **Laufer Schlagturm**

EINE KURZGESCHICHTE

VON

HEIDI KITTELMANN

Der Turm vor mir ist hoch. Er erhebt sich aus dem Kopfsteinpflaster der Nürnberger Straßen und wächst in den Himmel, jedoch bin ich unsicher, ob er diesen je ganz erreicht.

Ich stehe vor ihm und warte. Auch wenn ich keine Zeit habe zu warten, scheint es mir passend, dass ich dieses Prinzip am Fuß des Schlagturms breche. Das Gebäude, welches unsere Zeit bestimmt und unsere Leben nach den Schlägen seiner Glocken ausrichtet. In den vereinzelt goldenen Strahlen der aufgehenden Sonne steht der Turm mit einer gewissen Stärke da und ich bin mir sicher, würde mich das Gewicht in meiner Tasche nicht so zurückhalten, würde ich den Turm als Bedrohung wahrnehmen. Ich würde genau das tun was ich eigentlich tun sollte: Flüchten.

Das Gewicht in meiner linken Hosentasche ist nicht mehr als ein Bruchteil der Masse des Apfels, welchen ich beim Verlassen des Hauses aus der Küche gestohlen und auf dem Weg hierher verzehrt hatte. Dennoch trägt der Siegelring, dessen metallenen Körper ich an meinem Oberschenkel spüre und welchen ich vor nicht mal einer Stunde von dem klobigen Finger des schlafenden Kaufmann Fuchs' abgezogen hatte, eine Tonne an metaphorischem Gewicht. Die Geschäfte des alten Herrn Fuchs würden bald zerstört sein, sein wirtschaftliches Podest würde schrumpfen und mit genug Zeit würde der richtige Boden, der dreckige, erdige Boden der Nürnberger Bürgerklasse, seine verwöhnten Füße berühren.

Ich hatte diesen Raub nicht aus Rache oder Gutmütigkeit begangen, nein ich bin kein Robin Hood. Ein Ring wie dieser hat einen unbeschreiblichen Wert. Ich werde den alten Fuchs zappeln lassen, wie einen Fisch am Ufer der Pegnitz, und wenn er genug Existenzangst erlitten hat, werde ich ihm den Ring verkaufen. Alles zu einem fairen Preis, versteht sich. Die Diebeskunst ist schließlich ein feines Handwerk.

Die Glocken schlagen. Vier Schläge – die volle Stunde. Ein kurzer Moment der Stille und schließlich fünf weitere Schläge. Fünf Uhr morgens. Ich habe eine Stunde Zeit die Stadt zu verlassen. Eine Stunde, bis die Bewohner Nürnbergs aufwachen und mein Gesicht von den Postern erkennen würden. Poster, welche neben meinem Kopf und Namen eine ordentliche Summe an Kopfgeld versprechen und ich als Dieb weiß nur zu genau was Gier aus einem guten Menschen machen kann.

Ich reiße meine Füße vom Boden und mit einem letzten Blick auf den Laufer Schlagturm, zwingen mich Schritte nach vorne zu tätigen.

Ich versuche nicht viel an den Ring in meiner Tasche zu denken. Ein erfolgreicher Raub ist ein größeres Verhängnis für einen Amateur als seine limitierten Fähigkeiten. Ein Mensch, welcher Wertvolles besitzt und sich diesem zu bewusst ist, wird unaufmerksam. Ein Mensch mit einem Schatz, welchen er beschützen will, trägt diesen nahe bei sich. Überprüft, ob er diesen am Körper trägt. Zeigt einem Dieb, wie mir, wo ich zu suchen habe. Ich zwingen also meine Hände still an meiner Seite zu hängen, denn falls jemand auch nur den Verdacht hegen könnte, meine Hosentasche sei etwas Anderes als leer, wird der Ring bald nicht mehr in meinen Händen zu finden sein.

Ich werfe einen Blick über meine Schulter. Der Schlagturm ist noch immer ein gewaltiges Monument und wirft seinen Schatten auf die Straße unter ihm. Ich laufe etwas schneller.

Ich passiere eine Tafel und werfe einen kurzen Blick auf die Abbildungen von Verbrechern, welche dort plakatiert sind. Mein eigenes Gesicht starrt mich an und ich zucke kaum merklich zurück.

Auch wenn die Summe unter meinem Namen mit Abstand die Größte aller bekannten Diebe Nürnbergs ist, ist mir bewusst, dass es meine eigene Dummheit war, welche mein Gesicht den Bürgern überhaupt erst präsentiert hatte.

Als ein Glockenschlag die Stille zerreißt, bleibt mir die Luft kurz weg und ich ducke mich in den nächsten Schatten eines Hauses und laufe weiter. 45 Minuten, sage ich mir, 45 Minuten, bis ich die Grenzen der Stadt passiert haben muss.

In einer Stadt wie Nürnberg ist man nie ganz und gar allein. Nicht einmal die frühen Stunden eines Sommermorgens beschützen einen vor fremden Augen. In den Schatten jeden Hauses, hinter jeder Ecke lauert vielleicht ein anderer Dieb. Ein Dieb, welcher besser, geschickter ist als ich. Ein Dieb, welchen man nicht beim Namen kennt, dessen Gesicht nicht plakatiert ist. Der Gedanke ist befremdlich und ich nehme eine Abkürzung.

Die Zeit läuft mir davon. Sie läuft und ich laufe, Siegelring in der Tasche und Augen gerichtet auf die Straße vor mir.

Ich wende meinen Blick nur ab, als ich zwei weitere Glockentöne vernehme, auch wenn sie nun bereits leiser sind. Hinter mir ist der Schlagturm weiter geschrumpft und mit jedem weiteren Schritt meiner Flucht, wächst der Abstand zwischen dem rötlichen Himmel und der kupfernen Spitze des Wetterhahns.

„Eine halbe Stunde.“, flüstere ich in die Juli Luft.

Die Sonne steht schon höher im Himmel und bedeckt mehr und mehr von Nürnberg in ihrem goldenen Licht. Erwärmt mehr kalte Ecken und glitzert in immer mehr Pfützen auf dem Kopfsteinpflaster.

Ich höre Vögel zwitschern, sie beginnen sich auf den Ästen der Bäume zu räkeln und starten ihren Gesang. In dem Haus neben mir klappert es. Das Geräusch ließ vermuten, ein Topf sei auf den Küchenboden gefallen, ein harmloses Missgeschick. Trotz allem schlucke ich den Kloß in meinem Hals hinunter und biege scharf links ab. Die dunkle Gasse würde mir zwei weitere Minuten sparen. Die Stadt wacht auf. Ich muss mich beeilen.

Meine Ohren halte ich offen, auch wenn ich dem Rand der Stadt näherkomme, sollte ich nicht unaufmerksam werden.

Ich laufe in Stille weiter. Einige Minuten vergehen, in welchen ich nichts Anderes tue als Fuß vor Fuß zu setzen.

Es ist nichts, bis drei dumpfe Schläge in der Ferne ertönen, dass dieser Rhythmus bricht.

Ein schneller Blick über meine Schulter lässt mich nicht viel mehr als das grüne Dach des Turms zwischen den Häusern erkennen. 15 Minuten.

Ich starre wieder auf die Straße vor mir. 15 Minuten bis zur Stadtgrenze. Ich versuche mich nicht davon ablenken zu lassen, dass die Häuser nicht mehr halb aufeinander stehen. Dass sie Platz um sich haben. Dass dunkle Gassen seltener werden und dass das Licht der aufgehenden Sonne die Straße und meinen Körper fast ausschließlich bedeckt. Schatten von Häusern bieten mir nur noch vereinzelt Schutz. Ich komme meinem Ziel näher, doch wird es heller und ich habe weniger Möglichkeiten ein schnelles Versteck zu finden. Ich darf nun nicht den Fokus verlieren.

In meinem Kopf kommt der Gedanke auf, ob Kaufmann Fuchs den Diebstahl bereits bemerkt hat. Er könne aufgewacht sein und das Gewicht um seinen Finger vermisst haben. Hätte er bereits

Soldaten informiert? Hätte er erkannt, dass es sich um Diebstahl handelte oder hätte er zunächst das Haus durchsucht? Kaufmann Familien sind machtvoll und diese Macht ist ihr Geld. Der Siegelring ist nicht nur ein Unikat und fein gearbeitetes Handwerk, er ist ein Symbol ihres Stolzes. Männer wie Fuchs nahmen ihn nie ab. Nicht freiwillig. Er würde den Diebstahl erkennen, doch würde er ihn auch melden? Würde er diese Schmach seinen Ruf beflecken lassen? Ein Kaufmann ohne Siegelring? Was ist er dann schon?

Ich laufe weiter und sehe in der Ferne die Stadtmauer. Um sechs Uhr morgens ist der Schichtwechsel. Meine Chance ungesehen an den Wächtern vorbeizukommen.

Den Laufer Schlagturm kann ich von meinem Standpunkt aus nur noch zwischen Dächern vermuten und als ich an den Wächtern, welche sich mit ihren Kollegen austauschen, vorbeihusche kann ich die vier Schläge der vollen Stunde und die sechs darauffolgenden bereits nicht mehr hören.